

Iran: Der ganz normale Gottesstaat

Von Kristina Milz



Flirrende Hitze und Wüstenblumen? Der Iran ist oft anders als erwartet: Auf dem Berg Tochal, am Rande der Hauptstadt etwa, fahren Teherans Bürgerinnen und Bürger auf fast 4.000 Höhenmetern ganzjährig Ski.
Alle Fotos: Kristina Milz

Grün leuchteten Teherans Straßen im Sommer 2009, als tausende iranische Bürger gegen Wahlbetrug und die unterdrückerische Politik einer religiös verbrämten Diktatur demonstrierten. Was folgte, war die blutige Niederschlagung einer friedlichen Bewegung. Ein traumatisiertes Volk, die durch Sanktionen ruinierte Wirtschaft, internationale Ächtung durch das Atomprogramm und aggressive Rhetorik – das Modell Ahmadinejad wartete nur auf sein Ende. Mit dem moderaten Präsidenten Hassan Rouhani würde nun alles anders werden, glaubten viele Beobachter. Für Millionen Iranerinnen und Iraner ist dies vor allem eines: ein großes Missverständnis.

Teheran im April 2014: „Wenn du wissen willst, wohin unsere Steuergelder verschwinden, musst du zum Vanaq-Platz fahren“, rät ein junger iranischer Architekt beim Abendessen. Im Norden der Millionenstadt entsteht ein riesiger Museumskomplex, der Name: *Holy Defense Museum*, Museum der „Heiligen Verteidigung“. Der Begriff ist die offizielle iranische Bezeichnung des Krieges gegen den Irak in den 1980er Jahren. Das Ausstellungsgelände hat an dem Tag geschlossen, sein Eingang wird von Soldaten bewacht. Auf dem Gelände haben sich nur einzelne Passanten verlaufen. Sie wirken verloren auf dem riesigen Platz neben all den Panzern, Raketen und Märtyrer-Schreinen. Dazwischen alle paar Meter Mülleimer mit der Flagge des Staates Israel und schrullige Bänke in Panzer-Form.

Direkt vor dem Hauptgebäude stehen in einer Reihe Glaskästen, so groß, dass jeweils ein Auto hineinpasst. Die zerstörten Wagen sind in weiße Laken gehüllt, die vermutlich Leichentücher symbolisieren. In ihre Falten sind rote Blumen eingesteckt. Eine Lücke gibt jeweils den Blick frei auf den Fahrersitz: darauf ein in Gold gerahmtes Porträt des vormaligen Besitzers, der in den Augen des iranischen Regimes zum Märtyrer geworden ist. Auf tropfenförmigen mannshohen Tafeln in Gold ist auf Farsi und Englisch mehr über den Betrauten zu erfahren (Bild s. S. 7). Eine der Tafeln ist Mostafa Ahmadi-Roshan gewidmet, einem Nuklearwissenschaftler. Sein „Martyrium“, auf den 11. Januar 2012 datiert: „vom israelischen Geheimdienst (Mossad) mit einer Bombe attackiert, die an seiner Autotür befestigt war“. Und der Besucher erfährt noch mehr: „hervorstechende Charaktereigenschaften: intelligent, nett, witzig, gehorsam dem Obersten Rechtsgelehrten, aktiv und geschickt bei Projekten, bereit für den Jihad, das Martyrium liebend, zuverlässig die Gebete zur rechten Zeit verrichtend“. Attribute, wie sie sich das religiöse Regime bei seinem Volk erhofft.

Die islamische Revolution ist nicht vorbei, bis heute muss sie täglich verteidigt werden, scheinen die Glaskästen den Besuchern zu sagen. An diesem Ort also können sich Irans Bürger seit 2012 über einen der wichtigsten Gründungsmythen der Islamischen Republik informieren: den Iranisch-Irakischen Krieg, der von 1980 bis 1988 andauerte, hierzulande besser bekannt als Erster Golfkrieg. Der Waffenstillstand kannte keinen strahlenden Sieger, doch die neu entstandene „Islamische Republik“ konnte sich in einem langwierigen Kampf gegen die Truppen Saddam Husseins behaupten. Das nationale Trauma blieb aufgrund der Gewalt und zerstörerischen Kraft des Krieges dennoch

nicht aus.¹ Israel hatte Iran in diesem Konflikt sogar mit Waffen beliefert, doch in einem Land, in dem der jüdische Staat traditionell zum kleinen Bruder des „Großen Satans“ USA erklärt wird, spielen historiographische Spitzfindigkeiten eine eher untergeordnete Rolle: Die Propaganda gegen Israel und Amerika ist im Iran so allgegenwärtig wie das obligatorische Doppelporträt der beiden „Revolutionsführer“ Chomeini und Khamenei, die in nahezu jedem Café Irans finster (erstgenannter) oder gutmütig (letzterer) von der Wand schauen (Bild s. S. 19). An der Mauer der ehemaligen amerikanischen Botschaft in Teheran prangen Freiheitsstatuen mit Totenköpfen unter den Zacken des ikonischen Kranzes, in den Zwischengeschossen der Teheraner U-Bahnen stehen Fernseher auf orientalischen Tischdeckchen, die rund um die Uhr Hetz-Reden gegen die USA und religiöse Anweisungen ausstrahlen. Beobachtet man eine Weile, wie die junge Teheraner Bevölkerung die nostalgischen Geräte mit Nichtachtung straft, während sie von einer Station zur anderen eilt, wirken die Indoktrinationsversuche ziemlich aus der Zeit gefallen.



Iranische Propaganda ist selten subtil: Dieser Mülleimer zeigt deutlich, was die Teheraner Stadtverwaltung von Israel hält.

.....
 1 So wird heute im Iran angesichts des blutigen Vorgehens des selbsternannten „Islamischen Staates“ auch auf die Erfahrungen im Iranisch-Irakischen Krieg rekurriert. Sarah Birke/Peter Harling: Der „Islamische Staat“ hinter den Spiegel, in: Merkur. Deutsche Zeitschrift für europäisches Denken, Heft 793, Juni 2015, 69. Jg., S. 39–50, hier S. 40.



Teheran, ehemalige amerikanische Botschaft, Schauplatz der Geiselnahme des Jahres 1979: Die Mauer ist noch heute mit Propaganda-Graffiti gegen den „Großen Satan“ USA und seinen kleinen Bruder Israel übersät.

„Als Adams Nachfahr’n sind wir eines Stammes Glieder“

Die Bedeutung des Iranisch-Irakischen Krieges für die Selbstvergewisserung des Regimes wird augenscheinlich, wenn man die museale Bemühung um die persische Geschichte als Kontrastpunkt zum *Holy Defense Museum* betrachtet: Das iranische Nationalmuseum im Herzen Teherans, das 1937 eröffnet wurde und neben anderem Kulturgut beeindruckende Stücke aus dem antiken Persepolis zur Schau stellt, wirkt im Vergleich winzig. Lieblos stehen tausendjährige archäologische Schätze in nur einem Raum Seit’ an Seit’: zum Teil in Vitrinen, andere nahezu schutzlos den äußeren Einflüssen ausgeliefert. Und doch bildet die reiche persische Tradition und Geschichte – die lange Phase der hypermodernen Verwaltung und Zivilisation, einer riesigen Armee und einer territorialen Ausdehnung von Ägypten bis Zentralasien² – für viele Iranerinnen und Iraner den Grundstock des Selbstbewusstseins, das es ihnen erlaubt, dem Sendungsbewusstsein der islamischen Rechtsgelehrten zu widerstehen und gleichzeitig den Anspruch des Landes auf eine führende Stellung in der Region nicht aufzugeben.

2 Mariam Lau: Der Iran und der Westen, in: Merkur. Deutsche Zeitschrift für europäisches Denken, Heft 673, Mai 2005, 59. Jg., S. 399–410, hier S. 400.

„Als Adams Nachfahr’n sind wir eines Stammes Glieder. Der Mensch schlägt in der Schöpfung als Juwel sich nieder. Falls Macht des Schicksals ein Organ zum Leiden führt, sind alle andern von dem Leid nicht unberührt. Wenn niemals Du in Sorge um den andern brennst, verdienst Du nicht, dass Du Dich einen Menschen nennst.“ – Der persische Dichter und Mystiker Sa’adi aus dem 13. Jahrhundert gilt neben Hafez als der iranische Volkspoet. Seine Texte enthalten spitzen Humor, dezidierte Erotik, moralische Überlegungen und Gesellschaftskritik. Im heutigen Iran dürfte es nur wenige Menschen geben, die nicht wenigstens einige Zeilen seiner Gedichte auswendig auf-sagen können. In seinem Geburtsort Shiraz ist ihm ein Mausoleum gewidmet, das als Pilgerstätte der Kulturliebenden fungiert. Wie auch an Hafez’ Grab lässt sich beobachten, wie Menschen reihenweise auf die Knie fallen und den kalten Stein küssen – Götzendienst im „Gottesstaat“?

Es gibt keine zuverlässigen Erhebungen über den Grad der Religiosität der Iraner. Als Staatsreligion ist der schiitische Islam festgeschrieben, die überwältigende Mehrheit der Bevölkerung wird den sogenannten „Zwölfer-Schiiten“ zugerechnet.³ Die Zahl steht für den Glauben an die

3 Schätzungen belaufen sich auf bis zu 90 Prozent. Mark Juergensmeyer: Die Globalisierung religiöser Gewalt. Von christlichen Milizen bis al-Qaida, Bonn 2009, S. 89.

Existenz von zwölf Märtyrern, die als „Imame“ bezeichnet werden.⁴ Als erster Imam gilt Ali, der Cousin und Schwiegersohn des Propheten Mohammed, der im Streit um dessen Nachfolge im frühen Mittelalter ermordet wurde. Die muslimische Gemeinde hatte sich in Anhänger Alis und Befürworter von Abu Bakr, Mohammeds langjährigem Kampfgenossen und Schwiegervater, gespalten. Nach der Ermordung Alis bildeten seine Anhänger die „Partei Alis“ (kurz: „*Schia*“), wandten sich gegen den Kalifen und wollten ihren eigenen Kandidaten Hussein durchsetzen. Dieser wurde in der Schlacht von Kerbala im Irak vernichtend geschlagen – bis heute ist Kerbala eines der wichtigsten Heiligtümer der Schiiten, die sich im Zuge der blutigen Auseinandersetzung trotz der politischen Niederlage als eigene Konfession neben dem muslimischen Mehrheitsglauben der Sunniten – ehemals Abu Bakrs Gefolge – etablierten.



Die goldenen Tafeln auf dem Gelände des „Holy Defense Museum“ geben Auskunft über Leben und Tod der iranischen „Märtyrer“ des Atomkonflikts.

4 Hier und im Folgenden: Lau (wie Anm. 3), S. 401 f.

Die sich bis heute fortsetzende Teilung der muslimischen Welt in Sunna und Schia ist daher auch mehr als etwa das christliche Schisma in Katholiken und Protestanten als politische Differenz zu betrachten: Der Unterschied in existenziellen Glaubensfragen ist weitaus geringer. Im Gegensatz zu den Sunniten aber glauben Schiiten an besagtes Imamamt: Nach Ali folgten weitere Märtyrer, der zwölfte und letzte wird als „Mahdi“ bezeichnet. Er wurde im Säuglingsalter vor den Feinden versteckt und soll dem schiitischen Glauben nach messianisch zurückkehren, wenn die Zeit der Gerechtigkeit⁵ angebrochen ist.

Neben den Zwölfer-Schiiten existieren weitere religiöse Gruppen in Iran, die besonderen staatlichen Schutz genießen: Juden, armenische Christen und Zoroastrier sind offiziell anerkannt und verfügen über jeweils einen gesetzlich garantierten Sitz im iranischen Parlament.⁶ Nicht nur in den zentraliranischen Touristen-Hotspots Isfahan oder Shiraz stolpert man in dem von Moscheen geprägten Stadtbild urplötzlich über eine armenische Kathedrale, auch die Feuertempel der Zoroastrier⁷ sind nach wie vor präsent. In ihnen wird der Glaubensstifter, der mit Stockschlägen zu Tode geprügelt wurde, als Märtyrer verehrt. Die Religion hat die persische Kultur maßgeblich geprägt und noch heute leben Schätzungen zufolge 30.000 Zoroastrier in der „Islamischen Republik“.

Ein weitaus weniger entspanntes Verhältnis pflegen die iranischen Religionsgelehrten zur Religion der Baha'i: Deren Anhänger sind im Iran ungleich stärker vertreten; sie gelten dort mit einigen hunderttausend Mitgliedern als größte religiöse Minderheit. Doch die vergleichsweise junge Religion wird nicht anerkannt und

5 Hottinger bezeichnet die Schia in einem Aufsatz von 1979 als „Religion der Opposition“: Durch die lange Vergangenheit des Widerstands im gesamten islamischen Raum gegen die politisch und geistig herrschenden Sunniten stelle die schiitische Konfession das Thema Gerechtigkeit stärker heraus als das der Gesetzlichkeit, das wiederum bei den Sunniten im Mittelpunkt der Theologie stehe. Arnold Hottinger: Islamische Revolution? Die Muslims im Konflikt mit der westlichen Moderne, in: Merkur. Deutsche Zeitschrift für europäisches Denken, Heft 370, März 1979, 33. Jg., S. 203–216.

6 Hier und im Folgenden Claudio Magris: Wasser und Wüste, in: Merkur. Deutsche Zeitschrift für europäisches Denken, Heft 710, Juli 2008, 62. Jg., S. 600–607, hier S. 605 f.

7 Zoroaster, der Glaubensgründer, war einer der Begründer des Monotheismus und verkündete als Erster das Weiterleben der Seele des Menschen nach dem Tod sowie deren Heil oder Verdammnis abhängig von guten oder schlechten Taten im Diesseits. Zoroasters Lehre veranlasste auch Friedrich Nietzsche dazu, ihn neben anderen wie Platon und Jesus zu den Verderbern der Menschheit zu zählen: Dem Philosophen zufolge etablierte Zoroaster, auch „Zarathustra“ genannt, moralische Grundsätze, die die Menschen vom wilden Leben entfremdeten. Nietzsches imaginärer Zarathustra befreit die Menschen wieder davon und verkündet den Tod Gottes. Friedrich Nietzsche: Also sprach Zarathustra. Ein Buch für Alle und Keinen, Chemnitz 1883.

ihre Ausübung ist untersagt.⁸ Dem liegen theologische Überlegungen zugrunde: Die Baha'i gründeten sich im Persien des 19. Jahrhunderts und sehen sich als Nachfolge-Religion der Juden, Christen und Muslime. Da der Koran im Islam aber als letztgültige Verkündung Gottes an die Menschen gelesen wird, kann und darf es keinen

legitimen Nachfolger des Propheten Mohammed geben, als welcher sich der Religionsstifter Baha'ullah sah. Die Baha'i sind daher im Iran seit jeher starken Verfolgungen ausgesetzt und rangieren in punkto religiöse Schutzlosigkeit auf einer Stufe mit Muslimen, die vom Glauben abgefallen sind.



Politische Karte des Iran (Ausschnitt)
Quelle: www.weltatlas-online.de. Mit freundlicher Genehmigung von Michael Ritz

8 Magris (wie Anm. 6), S. 606.
Das Zentrum der Religion liegt heute ironischerweise im israelischen Haifa mit seinen atemberaubenden Gärten der Baha'i, da sie ihren Glauben in der gesamten nahöstlichen Region nur unter schwierigsten Bedingungen leben können. Die Glaubensgemeinde der Baha'i wird über den Globus verteilt auf etwa acht Millionen geschätzt.

Landesdaten Iran

| | |
|--|---|
| Fläche | 1.648.195 km ² * |
| Bevölkerung | 75.149.669 (Zensus 2011) ****/80.841.000 (Schätzung 2014) ** |
| Bevölkerungsprognose bis 2050 | 100.598.000 *** |
| Bevölkerungswachstum | 1,2 % **** |
| Ethnische Gruppen | 61 % Perser, 16 % Aserbeidschaner, 10 % Kurden, 6 % Luren, 2 % Belutschen, 2 % Araber, 2 % Turkmenen und Turkvölker, 1 % Andere * |
| Religionszugehörigkeit | 90–95 % Schiiten, 5–10 % Sunniten, 0,3 % Andere (Bahai, Zarathustrier, Juden und Christen) (Schätzung 2011) * |
| Sprachen | Persisch (offiziell), Turksprachen, Kurdisch, Arabisch, Belutschisch und andere **** |
| Durchschnittsalter | 28,3 Jahre * |
| Bevölkerung unter 15 Jahren | 23,7 % * |
| Bevölkerung über 65 Jahren | 5,2 % * |
| Lebenserwartung bei der Geburt | Männer 72,1 Jahre, Frauen 75,9 Jahre (Ø 2010–2015) *** |
| Geburten pro Frau | 1,89 *** |
| Alphabetisierungsrate | 86,8 % (Männer 91,2 %, Frauen 82,5 %) * |
| Wachstum BIP | 2,8 % ***** |
| BIP pro Kopf | 15.090 US-\$ ***** |
| Arbeitslosigkeit | 10,5 % ***** |
| Jugendarbeitslosigkeit 15–24 J.) | 25,7 % ***** |
| Inflation | 17,8 % ***** |
| Human Development Index (United Nations Development Programme) | Rang 75 (von 187 Staaten) |
| Global Peace Index (Institute for Economics and Peace) | Rang 138 (von 162 Staaten) |
| Rating Pressefreiheit (Reporter ohne Grenzen) | Rang 173 (von 180 Staaten) |
| Korruptionsindex (Transparency International) | Rang 136 (von 174 Staaten) |

Eigene Darstellung, Quellen:

- * CIA World Factbook
- ** UN Demographic Yearbook 2013
- *** United Nations Department of Economic and Social Affairs/Population Division: World Population Prospects: The 2012 Revision, Volume II: Demographic Profiles
- **** United States Census Bureau
- ***** Auswärtiges Amt
- ***** Trading Economics



„Die islamische Regierung ist die Regierung des göttlichen Rechts“

In Iran zu Zeiten der Schah-Herrschaft waren „Ungläubige“ und bestimmte religiöse Gruppierungen zwar gesellschaftlichen, jedoch keineswegs politischen Anfeindungen ausgesetzt. Mit der Machtübernahme Ayatollah Chomeinis im Jahr 1979 sollte sich dies schlagartig ändern. Der Religionsgelehrte machte sich die Eigenheit des schiitischen Glaubens zunutze: In der Zeit der Abwesenheit des Mahdi verlangen die Gläubigen nach religiöser Anleitung, so die Lesart der Glaubensschulen.⁹ Dieser Umstand diente – obwohl sich dies nicht explizit auf die Errichtung einer politischen Ordnungsmacht bezog, sondern vielmehr dem religiösen Bereich vorbehalten war¹⁰ – als Basis für die Errichtung der „Islamischen Republik“.

Teheran am 4. November 1979: 400 mit Schlagstöcken und Ketten bewaffnete Anhänger Chomeinis, die meisten von ihnen Studenten, brechen das Tor zur amerikanischen Botschaft auf, stürmen das Gebäude und nehmen 66 Mitarbeiter als Geiseln.¹¹ In den folgenden Tagen werden die Amerikaner Scheinerschießungen und Schlägen ausgesetzt. Es ist der grausame Beginn einer 444 Tage anhaltenden Geiselnahme, die anfangs die Auslieferung des an Krebs erkrankten Schahs – des iranischen Herrschers – fordert, der sich in einem amerikanischen Krankenhaus aufhält. Obwohl der Schah bereits im Juli 1980 in seinem Kairoer Exil stirbt, werden die Geiseln erst im Januar 1981 freigelassen – weil man ihrer überdrüssig war und der Iranisch-Irakische Krieg andere Prioritätensetzungen erzwang.¹²

Die USA traf die brutale Geiselnahme völlig unvorbereitet, hatte man doch gehofft, man könne in Iran einen stabilen Partner im Kalten Krieg gegen die Sowjetunion halten. Es folgte eine Appeasement-Politik erster Güte: Noch nach der Botschaftsbesetzung beteuerten die USA, dem religiösen Regime positiv gegenüber zu stehen. Erst ein halbes Jahr später brach US-Präsident Jimmy Carter die diplomatischen Beziehungen zu Iran ab und bereitete Wirtschaftssanktionen vor.¹³ Die US-Politik und insbesondere die amerikanischen Geheimdienste hatten

die neue Realität in Iran denkbar falsch eingeschätzt: Sie sahen sich mit einem Akteur konfrontiert, der weit davon entfernt war, den Vereinigten Staaten ihre „Sünden“ in Nahost zu vergeben. Dies schien – zumindest bis in die jüngste Vergangenheit – uneingeschränkt zu gelten: Die Politik der USA in der Region und ihr Einfluss auf die Geschichte des Landes haben die religiösen Führer nicht vergessen, genauso wenig wie die meisten Iranerinnen und Iraner.

„Es ist leicht zu verstehen, warum viele Iraner di[e] Einmischung Amerikas in ihre inneren Angelegenheiten bis zum heutigen Tag übelnehmen.“¹⁴ Dieses Urteil stammt nicht von linksapologetischen Studenten der Politikwissenschaft, sondern von Madeleine Albright, Außenministerin unter der Administration Clinton. Im März 2000 räumte sie „die entscheidende Rolle“ der USA bei der „Organisation des Sturzes“ von Mohammad Mossadegh ein, die die Eisenhower-Administration „aus strategischen Gründen für gerechtfertigt“ gehalten habe. Mehr noch: Der von den Amerikanern initiierte Staatsstreich sei „eindeutig ein Rückschlag für die politische Entwicklung des Iran“ gewesen.

Was war geschehen? 1949 entstand im Iran die von Mossadegh angeführte „Nationale Front“. Sie integrierte eine Vielfalt unterschiedlichster Gruppen – Landbesitzer und Händler, Liberale und Sozialisten, Intellektuelle, religiöse Gruppen und einige Rechtsextreme – mit ein und demselben politischen Ziel: das Ende der Schah-Herrschaft herbeizuführen, freilich aus unterschiedlichen Gründen.¹⁵ Mossadegh wurde ins Amt des Premierministers gewählt. Doch die Amerikaner machten der Koalition einen Strich durch diese Rechnung: Nach anfänglicher Begeisterung für Mossadegh ließen sie ihn unter dem Druck der Briten, die ihr Ölgeschäft in Gefahr sahen, fallen und organisierten dessen Sturz.¹⁶ Bis heute gilt der Name Mossadegh als Synonym für die Sünden des Imperialismus und die amerikanische Heuchelei.¹⁷ Dass dieser heute verklärt wird,¹⁸ obwohl er ein eher „opportunist-

9 Lau (wie Anm. 2), S. 401.

10 Insbesondere schiitische Rechtsgelehrte im Irak vertreten diese theologische Auffassung. Lau (wie Anm. 2), S. 402.

11 Hier und im Folgenden: Matthias Künzel: Aufstand aus dem Geist der Religion. Von der Teheraner Botschaftsbesetzung zum iranischen Atomprogramm, in: Merkur. Deutsche Zeitschrift für europäisches Denken, Heft 696, April 2007, S. 306–314, hier S. 306f.

12 Künzel (wie Anm. 11), S. 311.

13 Ebd., S. 307ff.

14 Zit. nach Lau (wie Anm. 2), S. 399.

15 Ebd., S. 404.

16 Ebd., S. 405.

17 Ebd., S. 403.

18 Magris beispielsweise schreibt dazu reichlich unkritisch: „Wenn heute im Iran die tyrannische islamische Revolution wütet und den westlichen Fortschritt und Liberalismus verbietet, ist dies zum Großteil jenen westlichen Regierungen zu verdanken, die vor fünfzig Jahren mit einem Staatsstreich die Regierung Mossadegh und ihren Versuch zu Fall brachten, aus dem Iran ein demokratisches, weltliches Land zu machen, das selbst über sein Schicksal und seine Rohstoffquellen verfügt.“ Magris (wie Anm. 6), S. 602.



Makabere Unterhaltung oder berechnende Geschichtspolitik? Original-Panzer, Raketen und zerstörte Flugzeuge aus dem Iranisch-Irakischen Krieg sind im Außenbereich des „Holy Defense Museums“ ausgestellt.

tisches Verhältnis zur Demokratie“ hatte, ändert nichts daran, dass die Amerikaner sich gewaltsam in die inneren Angelegenheiten Irans einmischten.¹⁹

Auch die systemstabilisierende Wirkung der amerikanischen Unterstützung des Schah-Regimes sieht man in den USA seit der Jahrtausendwende kritisch: „Zwar hat er viel für die ökonomische Entwicklung des Landes getan, aber er hat auch den politischen Dissens brutal unterdrückt.“²⁰ Dem Schah trauerten außer den direkt vom System Profitierenden aus guten Gründen nur wenige Iraner nach – eine der Ursachen für den kometenhaften Aufstieg Chomeinis aus dem Pariser Exil heraus ins höchste, neu geschaffene und auf seine Person zugeschnittene Amt des Staates: in das des Obersten Rechtsgelehrten. Auch wenn die neue „islamische“ Regierung mit ihrer religiös verbrämten Agenda längst nicht den Rückhalt einer so breiten Mehrheit der iranischen Bevölkerung genoss, wie die Staatspropaganda es in ihrer Außen- und Innendar-

stellung gerne suggerierte – zunächst schien die Überwindung der autokratischen Pahlavi-Dynastie, der Familie des Schahs, als große Errungenschaft.²¹ Dazu bewies der neue „religiöse Führer“ eine charismatische Ausstrahlung weit über den Iran hinaus.

Nicht nur andere religiöse Kräfte in Nahost sahen sich von der iranischen Revolution inspiriert,²² der Wirkungsgrad des Ayatollahs machte auch vor Europa keinen Halt. „Das ist vielleicht die erste große Erhebung gegen die welt-

21 Heller beispielsweise schreibt 1980: „Khomeini verdankt seinen phänomenalen Aufstieg und seine unterschwellige Verehrung als ‚Imam‘ weit mehr den Fehlern des Schahs und der politischen Verzweiflung des iranischen Volkes als seinen eigenen Leistungen.“ Die Bevölkerung sei der schlichten Botschaft, die Rückbesinnung auf den Islam löse alle sozialen und politischen Probleme, erlegen. Erdmute Heller: Staat und Religion in Iran, in: Merkur. Deutsche Zeitschrift für europäisches Denken, Heft 386, Juli 1980, 34. Jg., S. 736–742, hier S. 740.

Zu einer ähnlichen Einschätzung kommen Hottinger (wie Anm. 5), S. 213 und Juergensmeyer (wie Anm. 3), S. 92.

22 Kein anderes Land folgte Iran in seiner Umgestaltung zur „Islamischen Republik“. Dennoch blieb das Vorbild nicht folgenlos: Teheran unterstützte beispielsweise Anschläge islamistischer Gruppierungen im Libanon, mit denen die Ära der religiös motivierten Selbstmordattentate eingeleitet wurde. Künzel (wie Anm. 11), S. 311.

19 Lau (wie Anm. 2), S. 406.

20 US-Außenministerin Albright zit. nach Lau (wie Anm. 2), S. 399.

umspannenden Systeme, die modernste und irrsinnigste Form der Revolte“,²³ jubelte etwa Michel Foucault, „der eiskalte Analytiker der westlichen Moderne“.²⁴ Foucault sah in der iranischen Revolution die praktische Umsetzung seiner Kritik am „Westen“.²⁵ Nachdem er Chomeini persönlich getroffen hatte,²⁶ erlag er einer sagenhaften Fehleinschätzung: „Eines muß klar sein: Unter einem ‚islamischen Staat‘ versteht niemand im Iran ein politisches Regime, in dem der Klerus die Leitung übernehme oder den Rahmen setzte.“²⁷

Das sah Chomeini bekanntermaßen anders: „Die islamische Regierung ist die Regierung des göttlichen Rechts, und ihre Gesetze können weder ersetzt noch verändert noch angefochten werden.“²⁸ Nur wenige Monate später sollte Chomeini weltliche und religiöse Macht so vollständig miteinander verschmelzen, dass die „*velayat-e faqih*“, die oberste Herrschaft des Rechtsgelehrten, das maßgebende Prinzip der neuen iranischen Verfassung wurde: In Artikel 5 wurde der „religiöse Führer“ zum Stellvertreter des verborgenen zwölften Imams erklärt.²⁹ Seine neue Macht wusste Ayatollah Chomeini zu nutzen. Die junge iranische Republik erging sich in Gewaltexzessen: Die iranische Armee besetzte die größeren kurdisch dominierten Städte Irans, die erbitterten Widerstand gegen das neue Regime leisteten, mit nächtlichen Überfallkommandos auf das neu geschaffene „Revolutionswächter“-Korps (*Pasdaran*) reagierten und Truppentransporter angriffen.³⁰ Auf die Sabotageakte der arabischen Minderheit in der südöstlichen Provinz Khusistan reagierte das Regime mit blutiger Niederschla-

.....
23 Zit. nach Jörg Lau: Der Meisterdenker und der Ajatollah. Michel Foucaults iranisches Abenteuer, in: Merkur. Deutsche Zeitschrift für europäisches Denken, Heft 671, März 2005, 59. Jg., S. 207–218, hier S. 211.

24 Lau (Anm. 23), S. 211.

25 Den Beginn der europäischen Kulturkritik markierte Montesquieu interessanterweise ebenfalls, indem er sich Persien als dem Anderen bediente: In seinen fiktiven „persischen Briefen“ ließ er Gesandte all das kritisieren, was „im blinden Fleck der Einheimischen“ lag: Obskurantismus, Oberflächlichkeit, Immoralität und falschen Pomp. Jörg Lau: Die Muslime und der dekadente Westen, in: Merkur. Deutsche Zeitschrift für europäisches Denken, Heft 700, August 2007, 61. Jg., S. 780–789, hier S. 781.

26 Lau (wie Anm. 23), S. 212.

27 Ebd., S. 215.

28 Zit. nach Abrecht Metzger: Die Diktatur des Rechtsgeleiteten, in: Daniel Gerlach /Christian H. Meier (Hg.): Der Nahe Osten in hundert Köpfen. Biografische Skizzen zu Zeitgeschichte und Gegenwart, Bonn 2012, S. 146 f., hier S. 147.

29 Lau (wie Anm. 23), S. 215 f.

30 Hier und im Folgenden: Arnold Hottinger: Ein neuer „Krisenhalbmond“. Die nördliche Zone der muslimischen Welt vor inneren Konflikten, in: Merkur. Deutsche Zeitschrift für europäisches Denken, Heft 378, November 1979, 33. Jg., S. 1051–1062, hier S. 1058.

gung der Unruhen. Im Frühjahr 1979 wurden tausende „Volksfeinde“ von eigens dafür geschaffenen Kommandos erschossen;³¹ Homosexuelle wie Frauen, die kein Kopftuch tragen wollten, wurden mit rigiden Strafen belegt.³²

„Der Hejab ist unser geringstes Problem“

Die Situation der Frauen ist heute eines der meistdiskutierten Themen in der Auseinandersetzung mit der „Islamischen Republik“.³³ „*Fly on your Hejab, Sister*“, begrüßen große Werbetafeln am Teheraner Flughafen in- wie ausländische Reisende. Mit dem Kopftuch als Zeichen des Glaubens ist es in Iran nicht getan: Gefordert wird zusätzlich der klassische Manteau, ein Kurzmantel, der zumindest Knie und Ellbogen bedecken muss. Darunter trägt frau eine Hose, nackte Fesseln sind ein Unding. Nicht selten wird der Fortschritt Irans in Richtung Liberalisierung in Artikeln der europäischen Presse in Quadratzentimetern Stoff gemessen, die angeblich wahlweise zusätzlich oder abzüglich beim Besuch in Teheran gesichtet wurden. „Der Hejab ist unser geringstes Problem hier“, meint dagegen eine junge Frau aus der Hauptstadt, die die staatliche Bevormundung in Sachen Kleiderordnung durchaus satt hat: „Wenn du dich fragst, was einer Frau in Iran alles verboten ist, kannst du dich genauso fragen: Was macht alles Spaß?“

Vor allem die Frauen in den großen Städten Irans sind – gleich den jungen Männern – hervorragend ausgebildet, sie sind Ingenieurinnen, Architektinnen oder Physikerinnen. Auch in Kultur und Kunst, dem Bereich, in dem Grenzen traditionell am stärksten ausgetestet werden, sind Frauen stark vertreten. Eine junge Malerin aus Teheran, Samira Hodaei, ist international erfolgreich: Ihre Bilder aus den Reihen „*Harem of the Heart*“ und „*Born in Iran*“ wurden in zahlreichen europäischen Ländern gezeigt. Dort, wo sie entstanden sind, in ihrer Heimat, wollte sie ihre Kunst für Publikum bisher nicht öffnen: „Ich habe kein gesteigertes Interesse daran, mich selbst zu zensieren“, sagt sie in einem Interview.³⁴ Die Angst vor der Zensur kommt nicht von ungefähr: Die junge Frau ist alles andere als unpolitisch. In ihren Bildern beschäftigt

.....
31 Die Zahl der Hingerichteten wird auf 7000 geschätzt: Die „Vergehen“ reichten von Homosexualität bis zur Zugehörigkeit zur Baha'i-Religion. Juergensmeyer (wie Anm. 3), S. 94 f.

32 Lau (wie Anm. 23), S. 217.

33 Einen fundierten Überblick liefert Parinas Parhisi: Frauenrechte in Iran, in: Aus Politik und Zeitgeschichte 49 (2009), S. 21–26.

34 Kristina Milz: „Es ist zu früh, sich über Rouhani ein Bild zu machen“. Interview mit Samira Hodaei, in: zenithonline, 06.09.2013, [http://www.zenithonline.de/deutsch/kultur/kunst/a/artikel/es-ist-zu-frueh-sich-ueber-rouhani-ein-bild-zu-machen-003784/\[Stand: 13.06.2015\]](http://www.zenithonline.de/deutsch/kultur/kunst/a/artikel/es-ist-zu-frueh-sich-ueber-rouhani-ein-bild-zu-machen-003784/[Stand: 13.06.2015]).

sie sich insbesondere mit Frauenrechten. Ein Motiv, das sich in der Reihe „*Stones and Mute Birds*“ immer wieder findet, ist das der öffentlichen Steinigung. Im Jahr 2006 erregte ein Fall international großes Aufsehen: Eine Frau war wegen Ehebruchs zum Tod durch Steinigung verurteilt worden, 2014 wurde sie jedoch aus dem Gefängnis entlassen.



Die Künstlerin Samira Hodaei in einer Berliner Ausstellung ihrer Werke

„Im Iran liegen die Erfahrungen, die Männer und Frauen machen, sehr weit auseinander. In Teheran kämpfen wir Frauen um grundsätzliche Freiheiten – etwa darum, offen reden zu dürfen. Ich glaube, ich muss keine Feministin sein, um das zu wollen“, sagt Hodaei. Für die Generation der Mütter und Großmütter, die ihre Sozialisation während des Schah-Regimes erfuhren, war die plötzliche Bevormundung der Frauen nach Machtübernahme der Kleriker ein harscher Einschnitt in ihre Persönlichkeitsrechte. Den gekränkten Stolz gaben sie nicht selten an ihre Töchter weiter. Später, unter dem „Reform-Präsidenten“ Khatami wurden die religiösen Zügel zunächst gelockert,³⁵ doch insbesondere in der Ära des Präsidenten Ahmadine-

35 Khatami leitete die Geschicke der „Islamischen Republik“ von 1997 bis 2005. Er wurde vor allem von der Jugend und von Frauen gewählt. Obwohl er hinter den hohen Erwartungen zurückblieb, gelang ihm eine kulturelle und intellektuelle Öffnung des Landes: Er zeigte sich offen für eine starke Zivilgesellschaft. In seiner Amtszeit entstanden NGOs, unabhängige Verlage und kulturelle Initiativen. Volker Perthes: Iran. Eine politische Herausforderung. Die prekäre Balance von Vertrauen und Sicherheit, Bonn 2008, S. 24f.

jad, der in seiner ersten Amtszeit als ausführendes Organ des „Revolutionsführers“ galt, wieder angezogen. Dies betraf nicht nur die iranischen Frauen: Oppositionelle, Reformanhänger, missliebige Journalisten wurden systematisch ausgeschaltet.³⁶

Mahmud Ahmadinejad, ein konservativer Hardliner in der Rolle des einfachen Mannes, überzeugte die iranische Wählerschaft vor dem Hintergrund sozialer Missstände, hoher Arbeitslosigkeit und mangelnden wirtschaftlichen Fortschritts.³⁷ Im Wahlkampf 2003 gab er sich wirtschaftskompetent und fuhr eine Kampagne zur sozialen Gerechtigkeit und zur Verbesserung der Lage der armen Bevölkerung: Er versprach Jobs, soziale Sicherheit und höhere Einkommen. Die iranischen Wählerinnen und Wähler konnten nicht widerstehen, zumal sich nach einer Phase der Entspannung der internationalen Beziehungen seit George W. Bushs berüchtigter „Rede zur Lage der Nation“ im Jahr 2002 die Parameter verschoben hatten. Der Iran als Mitglied der „Achse des Bösen“: Klarer wurde ein Feindbild auf der internationalen Bühne lange nicht mehr artikuliert. Mit der Irak-Invasion der USA im iranischen Wahljahr stürzte dann mit Saddam Hussein zwar ein Nachbar, dem man keine Träne nachweinte, doch die militärische Präsenz der Amerikaner an der eigenen Grenze weckte Erinnerungen an die Einmischungen der Vergangenheit.

„Der Irre von Teheran“: Die Ära Mahmud Ahmadinejad

Der Streit um das iranische Atomprogramm verschärfte die angespannte Lage zusätzlich. 2003 musste die iranische Führung öffentlich gestehen, dass sie seit 18 Jahren ein geheimes Nuklearprogramm verfolgt. Umfragen zufolge sprechen sich zwei Drittel der iranischen Bevölkerung für den Besitz ihres Landes von Atomwaffen aus.³⁸ Auch wenn nur wenige Befragte im September 2013 angaben, dass die Fortsetzung des Nuklearprogramms die wichtigste politische Priorität sei, gab es dennoch eine breite Mehrheit für die atomare Aufrüstung – selbst, wenn dies handfeste Konsequenzen bedeutet: Eine überwältigende Mehrheit war der Ansicht, dass das iranische Recht auf ein Nuklearprogramm den Preis ökonomischer Sanktionen und internationaler Isolation wert ist.³⁹ Die Vermutung ist naheliegend,

36 Florian Bigge: Kandidat der Pasdaran, in: Daniel Gerlach/Christian H. Meier (Hg.): Der Nahe Osten in hundert Köpfen. Biografische Skizzen zu Zeitgeschichte und Gegenwart, Bonn 2012, S. 102f., hier S. 103.

37 Hier und im Folgenden Perthes (wie Anm. 35), S. 26ff.

38 Zogby Research Services (Hg.): Iranian Attitudes. September 2013, S. 3.

39 Hier und im Folgenden Zogby (wie Anm. 38), S. 3.

dass die Iraner hier einer fundamentalen Fehleinschätzung erliegen: Nur ein Drittel ist der Meinung, dass die internationalen Sanktionen Einfluss auf das Leben ihrer Familie genommen haben, während die Unzufriedenheit mit der wirtschaftlichen Situation des Landes immens ist. Es lässt sich jedoch nur schwerlich bestreiten, dass das eine das andere maßgeblich beeinflusst.

Insofern handelte Ahmadinejad jedoch nur innerhalb der Eigenlogik des Landes, als er das Nuklearprogramm in seiner Amtszeit vorantrieb und Beschlüsse des Weltsicherheitsrats missachtete.⁴⁰ 2006 bis 2008 hagelte es schließlich Sanktionen, nachdem Iran die Aufforderung, die waffentechnisch relevante Urananreicherung zu stoppen, mit einem Affront quittierte und sich zum Mitglied im „Club der Nuklearstaaten“ ernannte.⁴¹ Iran benötigt heute dringend eine Lockerung der Sanktionen, um die am Boden liegende Wirtschaft zu sanieren.⁴²

Das Land verfügt über eines der größten Öl- und Gasvorkommen der Welt. Dieses wirtschaftliche Potential bedeutet zugleich Abhängigkeit. Etwa die Hälfte der gesamten Staatseinnahmen ist auf diesen Sektor zurückzuführen. Die iranische Wirtschaft ist daher massiv exportabhängig, Öl und Gas machen 80 Prozent der iranischen Exporte aus. Der Industrie- und Dienstleistungssektor wurde lange vernachlässigt. Durch die Sanktionen ist Iran nur eingeschränkt im Rahmen des internationalen Finanzsystems handlungsfähig; auch Ersatzteillieferungen für Förderanlagen und Raffinerien werden dadurch erschwert. Zudem werden ausländische Investoren durch die Möglichkeit weiterer Sanktionen abgeschreckt.⁴³ Eine Folge der leidenden Wirtschaft: Die Arbeitslosenquote beträgt in Iran heute offiziellen Angaben zufolge 10,5 Prozent, aber: Ungefähr drei Viertel der Betroffenen sind zwischen 15 und 29 Jahren alt.⁴⁴ Zudem dürfte die Dunkelziffer, die Unterbeschäftigung und verdeckte Arbeitslosigkeit miteinbezieht, noch erheblich höher liegen. Unter Ahmadinejad wuchs außerdem die Schattenwirtschaft an; die Korruption grassierte.

Doch mit der Verschärfung der wirtschaftlichen Lage nicht genug: Die brachiale Rhetorik Ahmadinejads, der den

.....

40 Hier und im Folgenden Perthes (wie Anm. 35), S. 28 f.

41 Künzel (wie Anm. 11), S. 312.

42 Walter Posch: Der Krieg ist abgeblasen, in: *zenith – Zeitschrift für den Orient* 5 (2013), S. 16–21, hier S. 18.

43 Perthes (wie Anm. 35), S. 41 f.

44 Angaben des Auswärtigen Amtes, März 2015, http://www.auswaertiges-amt.de/DE/Aussenpolitik/Laender/Laenderinfos/Iran/Wirtschaft_node.html [Stand: 15.06.2015].

Gründervater der „Islamischen Republik“ zum absehbaren Verschwinden Israels von der Landkarte zitierte und den Holocaust leugnete, wurde zum Sinnbild einer irrationalen und unberechenbaren politischen Kultur, mit der man auf dem internationalen Parkett nicht mehr arbeiten konnte. „Der Irre von Teheran“ wurde zu einer beliebten Beschreibung des iranischen Präsidenten. US-Außenministerin Condoleezza Rice nannte Iran im Jahr 2006 die „vielleicht größte Bedrohung“ der USA, George W. Bush bezeichnete das Land als „eine der zwei größten Bedrohungen Amerikas“ in diesem Jahrhundert.⁴⁵

Die Diskussion, ob Iran seit der Revolution von 1979 als rational oder irrational handelnder Akteur betrachtet werden muss, wird mitunter verbittert geführt. Dabei sind die Argumente einer durchaus nachvollziehbar interessen geleiteten Regierungslogik nahezu erdrückend: So war sich Iran trotz seiner erklärten Feindschaft zu den USA während der Afghanistan-Invasion und im Krieg gegen Saddam Hussein 2003 nicht zu schade, pragmatisch mit dem „großen Satan“ zusammenzuarbeiten.⁴⁶ Praktische Erfahrungen in den Atomverhandlungen sowie sogar die Einschätzung der amerikanischen Geheimdienste sprechen Volker Perthes, Direktor der Stiftung Wissenschaft und Politik (SWP), zufolge außerdem dafür, dass Iran „letztlich eines unter vielen semiautoritären revolutionären oder nachrevolutionären Regimes in einer spannungsgeladenen regionalen Umgebung [ist], dessen Akteure ihre Interessen rational kalkulieren“.⁴⁷

Der Politikwissenschaftler Perthes warnt außerdem eindringlich vor der Verwendung von Begrifflichkeiten wie „Mullah-Regime“ oder „Gottesstaat“, da diese fälschlicherweise suggerieren, dass die iranische Führung mehr „von religiösem oder gar messianischem Eifer getrieben“ sei, als von rationalen Erwägungen.⁴⁸ Es sei davon abgeraten, „Feindseligkeit“ mit „Irrationalität“ zu verwechseln.⁴⁹ In der Tat lässt sich beobachten, dass der immer wieder als ursächlich unterstellte konfessionelle Konflikt zwischen Schia und Sunna in der islamischen respektive

.....

45 Perthes (wie Anm. 35), S. 7.

46 Lau (wie Anm. 2), S. 409. Der schiitische „Hohe Islamische Rat“, der 2005 in den irakischen Wahlen triumphierte, wurde im iranischen Exil gegründet.

47 Perthes (wie Anm. 35), S. 18 f.

48 Ebd.

49 Ebd., S. 61. Dass die „westliche“ Politik in diesem Zusammenhang mit einem Doppelstandard arbeitet, wird vor allem daran deutlich, dass sie Saudi-Arabien als rationalen Akteur nicht in Frage stellt, obwohl das saudische Königshaus mit dem staatlich verordneten Wahabbismus ihrer Bevölkerung eine nicht weniger rigide religiöse Doktrin auferlegt als das iranische Regime.



Auf der Insel Qeshm werden täglich mehrere Millionen Kubikmeter Gas verarbeitet und von dort über den Persischen Golf ins Ausland verschifft. Die Erdgasraffinerie im Bild machte Schlagzeilen, weil aufgrund ihres desolaten Zustands täglich Gas austrat.

nahöstlichen Welt⁵⁰ weniger etwaige theologische Fragen denn die Interessen der jeweiligen Staaten im regionalen Machtgefüge berührt: „Angesichts der iranischen Unterstützung für die sunnitische Hamas und des politischen Zweckbündnisses mit dem syrischen Regime⁵¹ [...] lässt sich dieses Szenario [...] kaum aufrechterhalten“,⁵² meint der Wissenschaftler Bahar Sayyas. Schiitisch-sunnitische Differenzen werden in der Rhetorik der nahöstlichen Regime häufig genutzt, um Politiken zu rechtfertigen. Dies bleibt nicht ohne Konsequenzen: „Insbesondere die mediale Förderung antischiitischer Ressentiments führte dazu, dass Konflikte in der Region vermehrt entlang religiöser Linien definiert werden; gleichwohl werden in der Praxis seitens Iran religiöse Bezüge nur dort hergestellt, wo sie den politischen Interessen dienlich sind.“⁵³

50 Noll geht sogar so weit, den schiitisch-sunnitischen Konflikt als den wahren Nahostkonflikt „mit dem Charakter eines Kalten Krieges um die Dominanz in der islamischen Sphäre“ zu kategorisieren. Chaim Noll: Islamischer Imperialismus. Neueste Entwicklungen im Nahen Osten, in: Merkur. Deutsche Zeitschrift für europäisches Denken, Heft 764, Januar 2013, 67. Jg., S. 78–85, hier S. 82.

51 Der alewitische Glaube des Assad-Clans ist mitnichten mit der Zwölfer-Schia der iranischen Geistlichen gleichzusetzen.

52 Bahar Sayyas: Der „Arabische Frühling“ und Irans regionale Rolle, in: Arabische Zeitenwende. Aufstand und Revolution in der arabischen Welt, Bonn 2012, S. 266–270, hier S. 267.

53 Ebd.

Auch wenn die grundsätzliche Ablehnung Irans als rationaler außenpolitischer Akteur die politischen Realitäten verkennt: „Es macht eben doch einen Unterschied, ob der iranische Präsident Glückwünsche für das jüdische Neujahr durch den Äther zwitschert oder eine Brandrede über den erwünschten Untergang Israels hält und den Holocaust leugnet“⁵⁴, fasste Walter Posch, Iran-Experte der SWP, kurz nach der Wahl des neuen Präsidenten Hassan Rouhani im Juni 2013⁵⁵ treffend zusammen. Der Stil Rouhanis unterscheidet ihn wohlthuend von seinem Vorgänger, doch ist die Frage nach wie vor offen, ob dem rhetorischen Kuschelkurs auch praktische Konsequenzen folgen.

Hassan Rouhani: Eine Zwischenbilanz

Eine Zwischenbilanz im Sommer 2015 ergibt ein gemischtes Bild der ersten beiden Amtsjahre Rouhanis. Zwar kam es Mitte Juli 2015 zu einer sogenannten „historischen“ Einigung im Atomkonflikt, die schon heute als größte außenpolitische Leistung des US-Präsidenten Barack Obama ein-

54 Posch (wie Anm. 42), S. 18.

55 Hassan Rouhani wurde bereits im ersten Wahlgang mit 50,7 Prozent der Stimmen gewählt. Da ein Sieg der Prinzipientreuen um Ajatollah Khamenei erwartet worden war, war die Wahl des als „gemäßigt“ Geltenden durchaus eine Überraschung. Henner Fürtig: Iran: Präsidentschaftswahlen 2013 mit überraschendem Ausgang, in: GIGA Focus Nahost 6 (2013), S. 1.



Die Ruinen der antiken Stadt Persepolis sind gut erhalten: Auf diesem Felsenrelief lässt sich die Ausstattung und Herkunft der abgebildeten Delegationen aus dem 6. Jahrhundert vor Christus bis heute rekonstruieren.

gestuft wird: Die Urananreicherung des Iran wurde darin massiv beschränkt. Eine endgültige Abwendung Irans vom Ziel des nuklearen Fortschreitens bedeutet das aber mitnichten. Einigen Aufschluss über den Kurs des neuen Präsidenten ergeben auch Bevölkerungsumfragen, die evaluieren, dass Rouhani-Anhänger tendenziell stärkere Verfechter des Rechts auf Nuklearwaffen sind (76 %) als Rouhani-Gegner (61 %).⁵⁶ Die Unterstützer des Präsidenten haben also keineswegs eine moderatere Einstellung zum Thema, wie oftmals behauptet wurde. In den Verhandlungen mit der internationalen Gemeinschaft war die Regierung dementsprechend nicht nur der harten Haltung der religiösen Führung verpflichtet, sondern auch der Meinung nicht nur der konservativen Öffentlichkeit: „Das Nuklearprogramm ist eines der wenigen Themen, bei dem sie auch mit der Unterstützung der säkularen, nationalistisch denkenden Kräfte rechnen können. Keine iranische Regierung kann es sich erlauben, vor der Welt einen Verzicht darauf zu erklären“⁵⁷, schließt Lau. Ein vollständiges Einknicken Irans im Atomkonflikt ist daher in naher Zukunft nicht zu erwarten. Die Einigung mit der internationalen Gemeinschaft ist zunächst einmal als diplomatischer Erfolg Teherans zu werten, da eine Aufhebung der Sanktionen erreicht wurde.

56 Zogby (wie Anm. 38), S. 5.

57 Lau (wie Anm. 2), S. 408.

Inwiefern Iran sich an die Auflagen halten wird, bleibt hingegen abzuwarten.

In noch höherem Maße muss dies für den innenpolitischen Reformkurs festgestellt werden, der seit der Wahl Rouhanis herbeigehofft wurde. Eine Auswahl an Meldungen aus dem Jahr 2015 zeigt: Der Präsident geht zwar gegen die Korruptionstrukturen vor, die sein Amtsvorgänger etablierte,⁵⁸ und macht dabei auch vor ehemaligen Vizepräsidenten keinen Halt. Einer wurde erst kürzlich inhaftiert, sein Amtskollege bereits zu fünf Jahren Haft verurteilt, weil er in Korruptionsaffären verwickelt gewesen sein soll. Doch eine Liberalisierung nach innen scheint in weiter Ferne: Seit Juli 2014 sitzt beispielsweise der Iran-Korrespondent der Washington Post, Jason Rezaian, in Haft. Derzeit läuft unter Ausschluss der Öffentlichkeit sein Prozess wegen „Spionage und Propaganda“ gegen den Iran. Anfang Juni 2015 wurde die 28-jährige Karikaturistin Atena Farghadani wegen „Beteiligung an Versammlungen und Verschwörungen gegen die nationale Sicherheit, Beleidigung von Parlamentsabgeordneten und Verbreitung von Propaganda“ nach einer Verhandlung, die Amnesty International (AI) zufolge nicht einmal einen halben Tag

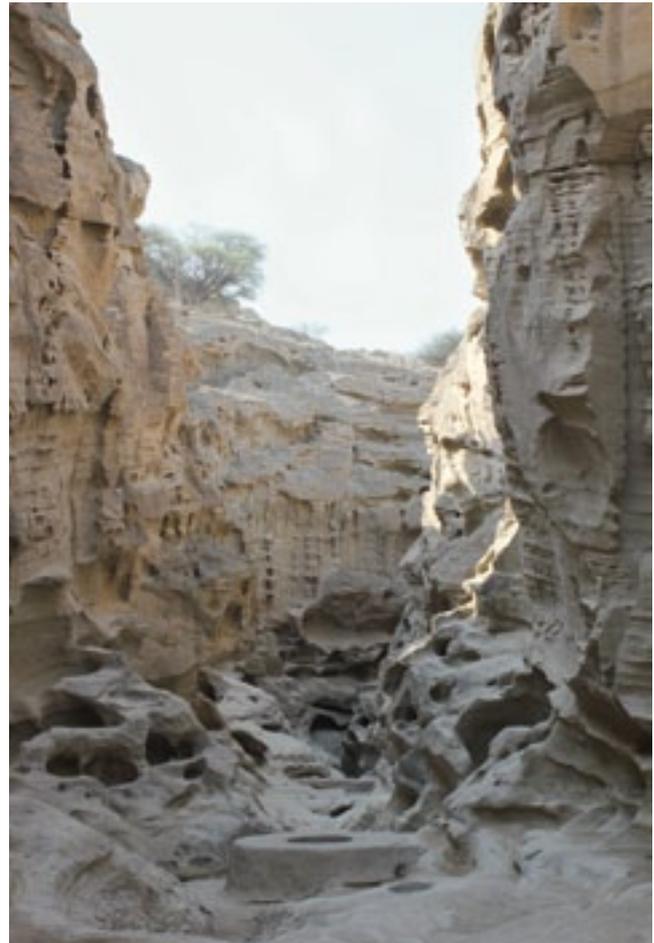
58 Ahmadinejad verteilte Schlüsselpositionen in Geheimdienst und Militär an ehemalige Pasdaran-Kommandeure und verschaffte deren Unternehmen Zugang zu den ökonomischen Ressourcen des Landes. Bigge (wie Anm. 36), S. 103.

dauerte, zu zwölf Jahren und neun Monaten Haft verurteilt. Farghadani hatte die iranischen Parlamentarier mit Köpfen von Affen und Kühen gezeichnet, nachdem sie den Zugang zu Verhütungsmitteln erschweren und die Möglichkeit zur Sterilisation einschränken wollten. „An die Grenzen der Kritikmöglichkeiten müssen wir uns immer wieder neu herantasten“, meinte ein Zeichner eines iranischen Satireblatts im Frühjahr 2015. Die Revolutionsführer Chomeini und Khamenei seien tabu, ebenfalls direkte Kritik am jeweiligen Präsidenten. Alles andere sei von Willkür bestimmt: „Manche kommen für Zeichnungen ins Gefängnis, die wir als harmlos eingeschätzt haben. Andere kommen mit expliziter Kritik durch, die wir uns niemals getraut hätten“, sagt der Zeichner. Nicht ohne Grund ist Kafka einer der meistgelesenen westlichen Autoren in Iran.

Ähnlich düster beurteilt AI die Menschenrechtslage in Bezug auf die Todesstrafe: Iran war im ersten vollen Regierungsjahr Rouhanis in dieser Hinsicht Spitzenreiter im Nahen Osten. Die Organisation dokumentierte 289 offiziell bestätigte Hinrichtungen, geht aber mit Hinweis auf verlässliche Quellen davon aus, dass es im selben Jahr zu 454 weiteren Exekutionen kam, die von den staatlichen Organen nicht öffentlich bekanntgegeben wurden. Die offiziell bekannt gegebenen Todesurteile bestrafen meist Drogendelikte und werden durch den Strang vollstreckt. Bilder von Verurteilten, die an Teheraner Autokränen baumeln, erlangten traurige Berühmtheit. Alkohol- und Drogenmissbrauch ist trotz rigider Verbote in der „Islamischen Republik“ ein großes Problem. Der italienische Schriftsteller Claudio Magris lieferte dazu ein denkwürdiges Zitat: „Moralisch unterdrückende Gesellschaften sind auch für die Laster verantwortlich, die sie produzieren, und vor allem dafür, dass sie, überall Perversion witternd, den stumpfen Reiz dessen, was man dafür hält, noch erhöhen.“⁵⁹

Mitte Juni erreichte die Welt immerhin die Nachricht, dass Iran sein berüchtigtes Evin-Gefängnis im Teheraner Norden schließen möchte. Dabei spielen wohl auch kommerzielle Erwägungen eine Rolle: Evin als einer der nobelsten Stadtteile der Hauptstadt soll seine Attraktivität für Touristen erhöhen. Ein dunkles Foltergefängnis dürfte in diesem Zusammenhang nur schwerlich vermittelbar sein. Nach Auskunft des Leiters der iranischen Gefängnisverwaltung soll es durch eine moderne Haftanstalt ersetzt werden. Dass sich die politischen Aktivisten, die im Zuge der „Grünen Revolution“ im Jahr 2009 zuhauf eingekerkert wurden, hinter Gittern mit neuen Fassaden wohler fühlen, darf bezweifelt werden.

.....
59 Magris (wie Anm. 6), S. 603.



Die Golfinsel Qeshm ist bei Iranerinnen und Iranern u.a. für ihre bizarren Felsformationen bekannt. Von ausländischen Touristen wird sie bisher jedoch kaum besucht.

„Wir haben die Gewalt nicht verdient“

Rückblick in die Hauptstadt am 14. Juni 2009, der als Nacht des Schreckens ins Gedächtnis der iranischen Jugend eingehen wird: Die Teheraner Studenten werden in ihren Schlafsälen der Wohnheime regelrecht massakriert. Viele sterben, Dutzende werden verletzt – die blutige Reaktion eines Regimes, dem seine Handlungsfähigkeit zu entgleiten droht. Die Proteste der iranischen Jugend mit ihren grünen Fahnen, ihren hochgestreckten Victory-Zeichen und ihrer ganz eigenen Fröhlichkeit bewegten im Jahr 2009 die Welt. Auslöser war der unerwartete Wahlausgang, der Ahmadinejad eine neue Legislaturperiode ermöglichte. Schnell wurden Vorwürfe über Wahlbetrug laut: „*Where is my vote?*“, war die Frage, die die Demonstrationen trug. Die Beliebtheit der Gegenkandidaten Mir Hussein Mussawi und Mehdi Charubi widersprach den verkündeten Zahlen. Die Regime-Gegner wurden bis zu ihren Wohnungen verfolgt und konnten sich in ihren eigenen vier Wänden nicht mehr sicher fühlen.



Auf Qeshm bauen Arbeiter an den für die Gegend typischen Lendj-Holzschiffen. Die Inselbewohner haben sich viel von der Ursprünglichkeit bewahrt und pflegen ihre eigenen Traditionen, die von der arabischen Kultur beeinflusst werden.

Die brutale Niederschlagung wurde international zum Symbol für die Schreckensherrschaft der „Mullahs“ und ihres „irren“ Präsidenten Ahmadinejad. Die Studentin Neda wurde zum Märtyrer-Symbol für die vielen Opfer des Regimes, Friedhöfe rangierten zu neuen Orten des Widerstands. Doch das brutale Vorgehen der iranischen Regierung, die ihren „Meister“ erst im Assad-Regime im Zuge der syrischen Proteste seit 2011 finden sollte, erstickte die „Grüne Bewegung“ im Keim.

Wer sich im Zusammenhang mit den arabischen Protesten seit dem Jahr 2011 die Frage stellte, wo eigentlich die Stimme der jungen Iraner in der Region bleibt, dem hätte ein Blick auf den Umgang mit den Demonstrationen im Jahr 2009 die Antwort geliefert. Nach den Erfahrungen mit der Härte des iranischen Regimes überlegt man es sich dort nun zweimal, ob man sein Leben auf der Straße riskiert. Nach den anfänglichen Erfolgen des sogenannten „Arabischen Frühlings“ zu Beginn des Jahres 2011 in Tunesien und Ägypten kam es auch in Iran wieder zu vorsichtigen Protesten. Dem iranischen Regime bereitete die Protestwelle in Nahost ohnehin Kopfzerbre-

chen: Während Khamenei sich zu Beginn bemühte, die Demonstrationen als Ausdruck eines „islamischen Erwachens“ im Sinne einer Wiedergeburt der iranischen Revolution von 1979, das der iranischen Anleitung bedürfe, zu kommunizieren und jeglichen Vergleich mit der „Grünen Bewegung“ zu entkräften⁶⁰, geriet mit der Zurückweisung der Vereinnahmung durch die islamistischen Parteien der arabischen Länder – der tunesischen *Ennahda* wie auch der ägyptischen Muslimbruderschaft – seine Argumentation ins Straucheln und kam spätestens mit der Entwicklung in Syrien zu Fall.⁶¹

Das iranische Regime positionierte sich zugunsten des verbündeten Assad-Clans gegen die protestierende Bevölkerung und verlor mangels einer konsistenten Strategie die Deutungshoheit über die Geschehnisse. Die kleinen Demonstrationen in Iran wurden wiederum gewaltsam auf-

60 Ausführlich dazu: Oliver Borszik: „Islamisches Erwachen“ statt Selbstbefreiung. Irans Aneignungsversuche der arabischen Revolte, in: GIGA Focus Nahost 3 (2011).

61 Sayyas (wie Anm. 52), S. 266.

gelöst. Seither ist es ruhiger geworden in der „Islamischen Republik“, doch die Unzufriedenheit mit der politischen Realität in der Bevölkerung ist in der Zwischenzeit nicht verschwunden – und stellt für das Regime kritisches Potential für die Zukunft dar. Wenige Wochen nach der Wahl Rouhanis im Sommer 2013 waren in der iranischen Bevölkerung noch gemischte Gefühle festzustellen: Immerhin 43 Prozent erwarteten, dass ihre Situation sich in den nächsten vier Jahren durch seine Legislatur verbessern würde.⁶² Neben der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit wurden insbesondere innere Reformanliegen als wichtigste politische Aufgaben angegeben: Ausbau der Demokratie, Schutz der persönlichen und bürgerlichen Rechte, Stärkung der Frauenrechte. Sollte der Präsident die ursprünglichen Hoffnungen zumindest auf sanfte Liberalisierung nach innen weiter enttäuschen, könnte es gut sein, dass Teherans Straßen wieder im grünen Fahnenmeer versinken. Im Moment jedoch scheint das Land eine nur allzu verständliche Revolutionsmüdigkeit erfasst zu haben, die sich auch darin äußert, dass sich die Regimegegner, die nicht zielstrebig an ihrer Emigration feilen, zunehmend ins Private zurückziehen.



Alltag im „Gottesstaat“: Iranische Kaffeeszenarie unter den Blicken der Ayatollahs

.....

62 Hier und im Folgenden: Zogby (wie Anm. 38), S. 3.

Eigentlich ist Iran ein Land mit zwei Gesichtern; beide sind wahrhaftig, doch nur eines darf offen gezeigt und von außen betrachtet werden, das zweite – zumal ehrlichere – ist privat.⁶³ Hinter iranischen Gardinen leben die Menschen eine Vielfalt an möglichen Lebensentwürfen. So unterschiedlich die Realitäten für jedermann sichtbar für einen armen Bootsbauer auf der Insel Qeshm im Persischen Golf, einen Touristenführer durch das antike Persepolis bei Shiraz, einen Koranschüler im konservativen Rechtszentrum Qom oder für eine Familie im westiranischen Kurdistan sein mögen, so unterschiedlich sehen sie auch innerhalb der Teheraner Wohnungen aus: Es wird gelacht und geweint, gebetet und gefastet, gegessen und getrunken, über Gott und die Welt diskutiert oder geschwiegen. Religiosität und politische Überzeugung sind Skalen, die von ganz unten bis ganz oben, respektive von erzkonservativ bis liberal, in der iranischen Gesellschaft bedient werden, auch wenn die studentische Aktivistin respektive die unterdrückte Hausfrau das Bild der Medien dominieren.

Wie ist es möglich, einem Land wie Iran gerecht zu werden? Es nicht ausschließlich durch die Brille seiner Außenpolitik⁶⁴ und seines Verhaltens im Atomkonflikt zu sehen, dürfte helfen, bei aller gebotenen Vorsicht mit diversen Vorverurteilungen aufzuräumen. Ein Ruf, der Iran und seinen Menschen vorausseilt, ist der der Gastfreundlichkeit. Diesen zumindest haben die Iraner in voller Linie verdient. „Viele sind überrascht, wenn sie zum ersten Mal in den Iran fliegen, dass es so eine freundliche Kultur ist“, sagt die Künstlerin Samira Hodaei. „Und ja, ich kann nur sagen: Wir sind ganz normale Menschen da. Und wir haben die Gewalt nicht verdient.“⁶⁵ ▲

.....

63 Unterhaltsame Lektüre zum Land hinter den Fassaden bietet an zahlreichen Stellen die Neuerscheinung von Stephan Orth: Couchsurfing im Iran. Meine Reise hinter verschlossene Türen, München/Berlin 2015.

64 Kritisiert werden insbesondere die Finanzierung der palästinensischen Hamas und der libanesischen Hizbollah, der schiitischen Milizen im Irak sowie die Unterstützung des syrischen Assad-Regimes. Interessant ist aber, dass die Außenpolitik der iranischen Regierung eine Mehrheit der Bevölkerung nur in punkto Jemen und Afghanistan hinter sich weiß. Zogby (wie Anm. 38), S. 5.

65 Milz (wie Anm. 34).